

Pies, Ingo

**Working Paper**

## Die zwei Pathologien der Moderne: Eine ordonomische Argumentationsskizze

Diskussionspapier, No. 2011-14

**Provided in Cooperation with:**

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

*Suggested Citation:* Pies, Ingo (2011) : Die zwei Pathologien der Moderne: Eine ordonomische Argumentationsskizze, Diskussionspapier, No. 2011-14, ISBN 978-3-86829-410-1, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-17506>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170350>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Ingo Pies

Die zwei Pathologien der Moderne –  
Eine ordonomische Argumentationsskizze

Diskussionspapier Nr. 2011-14

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2011

### *Haftungsausschluss*

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-409-5 (gedruckte Form)  
ISBN 978-3-86829-410-1 (elektronische Form)  
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)  
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

### *Autoranschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

### *Korrespondenzanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Fax: +49 (0) 345 55 27385  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

*Kurzfassung*

Wird im handlungslogischen Argumentationsmodus ein Primat der Gründe gegenüber Anreizen postuliert, so resultiert eine *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems*, die als Moralisierung empfunden wird. Wird im handlungslogischen Argumentationsmodus umgekehrt ein Primat der Anreize gegenüber Gründen postuliert, so resultiert eine *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt*, die als Entfremdung erfahren wird. Diese beiden Pathologien der Moderne lassen sich vermeiden, wenn stattdessen situationslogisch argumentiert wird, um – sei es durch semantische Reformen des Denkrahmens, sei es durch sozialstrukturelle Reformen des Handlungsrahmens – Anreize und Gründe zusammenzuführen. Auf dieser Basis lassen sich auch Individualethik und Institutionenethik systematisch miteinander vermitteln. Die Pointe einer solchen Vermittlung besteht darin, dass Individual- und Institutionenethik Hand in Hand daran arbeiten können, die Fehlschlüsse zu kritisieren, in deren Folge sich die beiden Pathologien der Moderne entfalten.

Schlüsselwörter: Ordonomik, Pathologien der Moderne, Kolonialisierung der Lebenswelt, Kolonialisierung des Systems, Individualethik, Institutionenethik.

*Abstract*

If one postulates a primacy of reasons over incentives, the result is a *lifeworld colonization of the system*. And if one postulates a primacy of incentives over reasons, the result is a *systemic colonization of the lifeworld*. Both pathologies of modernity are not necessary and indeed can be avoided if the paradigm of argumentation changes from the perspective of an actor – which takes the situation as given – to the perspective of an observer – which takes the situation not to be constant but variable. Such a change in perspective can help to align incentives and reasons, either through a semantic reform of the framework of thought or through a reform of the institutional framework of action. On this basis, it is also possible to systematically align individual ethics and incentive ethics. In this way both individual ethics as well as institutional ethics can work together in criticizing the fallacies that lead to the two pathologies of modernity.

Key Words: ordonomics, pathologies of modernity, colonization of the lifeworld, colonization of the system, individual ethics, institutional ethics.



# Die zwei Pathologien der Moderne – Eine ordonomische Argumentationsskizze

Ingo Pies\*

## *Einleitung*

Mir sind folgende Fragen vorgelegt worden: „Was ist aus Ihrer Sicht das zentrale Problem der Institutionenethik? Wie sieht – im Unterschied zur Individualethik – der institutionenethische Lösungsbeitrag aus? Und welche Schwierigkeiten stehen der öffentlichen Kommunikation dieses Lösungsbeitrags im Wege?“ Dies wurde mit der Bitte verbunden, bei der möglichst kurz zu haltenden Beantwortung dieser Fragen auch einige grundlegende Überlegungen zur Theoriebildung vorzustellen.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich für eine geraffte Argumentationsskizze entschieden, die frühere Überlegungen zur Vermittlung von Individualethik und Institutionenethik aufgreift<sup>1</sup> und aus der Perspektive des ordonomischen Forschungsprogramms<sup>2</sup> fünf zusammenhängende Thesen formuliert. Sie lauten:

- Erste These: Aus ordonomischer Sicht sind zwei Argumentationsmodi zu unterscheiden: zum einen ein *handlungslogischer* Argumentationsmodus, der die Perspektive eines handelnden Akteurs einnimmt und fragt, wie er sich innerhalb einer gegebenen Situation verhalten soll; zum anderen ein *situationslogischer* Argumentationsmodus, der die Perspektive eines Beobachters einnimmt und fragt, wie man die Situation verändern kann.
- Zweite These: In der modernen Gesellschaft treten systematisch zwei Pathologien auf. Sie lassen sich zum einen als *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt* und zum anderen – spiegelbildlich – als *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems* beschreiben.
- Dritte These: *Beide* Pathologien lassen sich darauf zurückführen, dass in bestimmten gesellschaftlichen Problemlagen ein handlungslogischer Argumentationsmodus Anwendung findet, obwohl hier ein situationslogischer Argumentationsmodus angemessen wäre.
- Vierte These: Den beiden Pathologien der Moderne kann (nur) durch einen *situationslogischen* Argumentationsmodus entgegengewirkt werden.
- Fünfte These: Die systematische Unterscheidung zwischen einem handlungslogischen und einem situationslogischen Argumentationsmodus ermöglicht es, Individualethik und Institutionenethik so miteinander zu *vermitteln*, dass eine überaus unproduktive Frontstellung zwischen beiden vermieden werden kann.

---

\* Schriftliche Ausarbeitung eines Kurzstatements zum „Wittenberger Dialog zu Markt und Moral“. Diese Tagung wurde von Andreas Suchanek für das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik organisiert. Sie fand am 27. und 28. September 2011 in der Leucorea in Lutherstadt Wittenberg statt. Für kritische Anmerkungen und konstruktive Hinweise danke ich Tobias Braun, Gerhard Engel, Karl Homann, Andreas Suchanek, Tatjana Schönwälder-Kuntze und Matthias Will.

<sup>1</sup> Vgl. insbesondere Pies (2000, 2009).

<sup>2</sup> Vgl. Pies (2009a) und (2009b) sowie Pies, Beckmann und Hielscher (2009a). Die nachfolgenden Literaturhinweise sind extrem selektiv und beschränken sich zumeist darauf, auf weiterführende Überlegungen aus dem Umfeld des ordonomischen Forschungsprogramms aufmerksam zu machen.

### 1. These: Handlungslogik versus Situationslogik

Das ordonomische Forschungsprogramm interessiert sich für die Struktur – und insbesondere für die diskursive Qualität – von Argumenten. Um diese zu analysieren, verwendet es einen Rational-Choice-Ansatz. Aus dieser spezifischen Perspektive lässt sich eine wichtige Distinktion markieren: Es geht um die Unterscheidung zwischen einem handlungslogischen und einem situationslogischen Argumentationsmodus (Abb. 1).

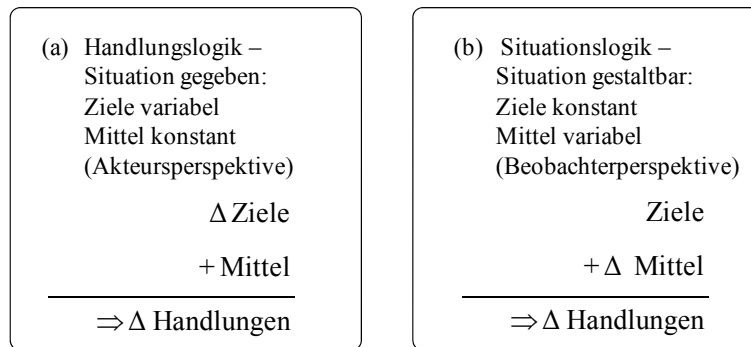


Abbildung 1: Handlungslogik versus Situationslogik

Der handlungslogische Argumentationsmodus (Abb. 1a) nimmt die Perspektive eines Akteurs (Singular) ein, der in einer für ihn gegebenen Situation handeln und sich mithin an die Situation anpassen muss. Die verfügbaren Mittel werden als situativ gegeben aufgefasst und mithin konstant gesetzt. Freiheitsgrade bestehen dann nur hinsichtlich der eigenen Zielsetzung. Spieltheoretisch ausgedrückt, geht es hier um die *Wahl von Spielzügen* innerhalb eines Spiels, das buchstäblich als Datum wahrgenommen wird. Gegenstand der Argumentation ist folglich nicht das Können, sondern das individuelle Wollen: Der Optionenraum wird als situativ vorgegeben aufgefasst, so dass sich der Akteur nur noch darüber klar werden muss, welche Ziele er ansteuern will.

Der situationslogische Argumentationsmodus (Abb. 1b) hingegen nimmt die Perspektive eines Beobachters ein. Die Situation der handelnden Akteure (Plural) wird nicht als gegeben, sondern als veränderbar aufgefasst. Hierbei werden die je individuellen Ziele der handelnden Akteure konstant gesetzt. Freiheitsgrade bestehen dann folglich nur hinsichtlich der verfügbaren Mittel. Sie können durch institutionelle Reformen variiert werden. Spieltheoretisch ausgedrückt, geht es hier darum, durch die *Gestaltung von Spielregeln* ein besseres Spiel(ergebnis) zu erreichen. Gegenstand der Argumentation ist folglich nicht das Wollen, sondern das kollektive Können: Welche Ziele die Akteure ansteuern wollen, wird als situativ vorgegeben aufgefasst, so dass es hier nur darum geht, den Optionenraum zu gestalten, d.h. die Mittel zu beeinflussen, die die Akteure bei ihrer je individuellen Zielverfolgung einzusetzen vermögen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf verwiesen, dass die hier markierte Distinktion nicht ontologischer, sondern methodologischer Natur ist. Beide Argumentationsmodi lassen sich ineinander übersetzen: Einerseits ist es möglich, Ziele als Mittel für Oberziele aufzufassen, was den handlungslogischen Argumentationsmodus in den situationslogischen Argumentationsmodus überführt. Aber auch umgekehrt ist es möglich, Mittel als Unterziele zu interpretieren. Vgl. hierzu beispielsweise Beckmann und Pies (2008). Dort wird ein Vorschlag entwickelt, wie die handlungslogische Verantwortungs-Semantik mit Hilfe des Begriffs einer „Ordnungsverantwortung“ kategorial so weiterentwickelt werden kann, dass sie den im konkreten Wirtschaftsleben auftretenden situationslogischen Anforderungen zu genügen vermag.

## 2. These: Die zwei Pathologien der Moderne

Das ordonomische Forschungsprogramm analysiert Interdependenzen – und insbesondere Diskrepanzen – zwischen Sozialstruktur und Semantik. Hier geht es um die Wechselbeziehungen zwischen Sein und Bewusstsein, zwischen Institutionen und Ideen, zwischen dem Rahmen der Handlungsbedingungen und dem Rahmen der Denkungsart. Abbildung 2 spannt den Raum der die Ordonomik interessierenden Wechselbeziehungen auf, indem sie zwischen Anreizen und Gründen unterscheidet, wobei die Anreize der sozialstrukturellen Dimension und die Gründe der semantischen Dimension zuzurechnen sind.

Betrachtet man die Gründe bzw. Anreize für Handlungen, so können diese jeweils stark oder schwach ausgeprägt sein. Ersteres wird durch ein „+“, letzteres durch ein „-“ symbolisiert. Abbildung 2 macht deutlich, dass Gründe und Anreize in zwei Fällen zusammenpassen und in zwei konträren Fällen auseinanderfallen können. Zu einer Diskrepanz zwischen Sozialstruktur und Semantik kommt es in den Quadranten II und IV. Diese beiden Problemfälle lassen sich wie folgt kennzeichnen.

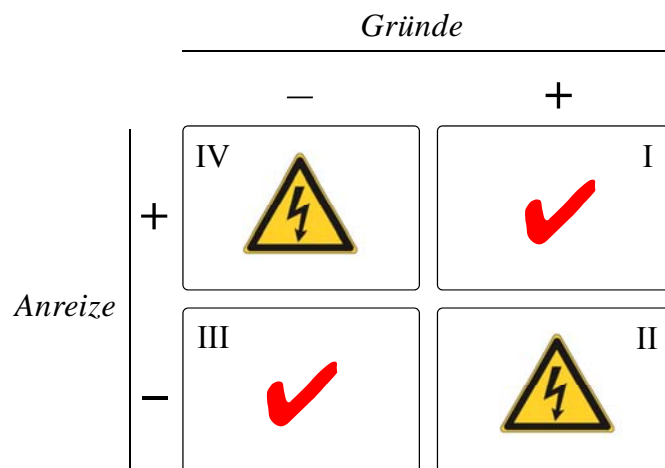


Abbildung 2: Gründe versus Anreize<sup>4</sup>

- Quadrant IV: Hier entsteht ein Entfremdungsproblem, das als *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt*<sup>5</sup> beschrieben werden kann: Die Anreize konstituieren einen Handlungsdruck und mithin einen Sachzwang, dem es an Gründen fehlt, so dass er als sinnlos erfahren wird.
- Quadrant II: Hier entsteht ein Moralismusproblem, das als *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems*<sup>6</sup> beschrieben werden kann: Die Gründe konstituieren eine Handlungserwartung, die angesichts mangelnder Anreize nicht ohne weiteres verwirklicht werden kann. Hier wird Sinn gegen Sachzwang in Stellung gebracht.

<sup>4</sup> Diese Graphik wurde in Zusammenarbeit mit Stefan Hielscher entwickelt. Sie wurde erstmals in einem gemeinsamen Vortrag am 12. September 2011 auf dem XXII. Deutschen Kongress für Philosophie in München öffentlich zur Diskussion gestellt.

<sup>5</sup> Vgl. Habermas (1981a, 1987) und (1981b, 1987).

<sup>6</sup> Vgl. Pies (2010) sowie (2011).



### 3. These: Zur Entstehung der beiden Pathologien

((1)) Abbildung 3 füllt diese vier Quadranten mit konkreten Inhalten. Sie zeigt, womit zu rechnen ist, wenn die je spezifischen Kombinationen von Anreizen und Gründen zum Gegenstand einer handlungslogischen Argumentation werden.

- Quadrant I: Dieser Fall ist unproblematisch. Anreize und Gründe unterstützen sich gegenseitig. Hier kann individualethisch argumentiert werden, dass es im wohlverstandenen Interesse eines Akteurs liegt, sich tugendhaft zu verhalten bzw. – nach Kant – *aus* Pflicht zu handeln.
- Quadrant II: Dieser Fall ist problematisch. Anreize und Gründe fallen auseinander. Hier kann nicht argumentiert werden, dass es im wohlverstandenen Interesse eines Akteurs liegt, sich tugendhaft zu verhalten. Vielmehr kann im handlungslogischen Argumentationsmodus nur appellativ die Erwartung formuliert werden, dass der Akteur Einbußen hinsichtlich seines Eigeninteresses in Kauf nehmen (und seine Ziele entsprechend anpassen) solle. Damit steht Sinn gegen Sachzwang. Es kommt zum Phänomen des Moralismus. Er ist das zentrale Kennzeichen für eine *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems*.
- Quadrant III: Dieser Fall ist unproblematisch. Der Mangel an Anreizen und der Mangel an Gründen fallen zusammen. Hier kann individualethisch argumentiert werden, dass es im wohlverstandenen Interesse eines Akteurs liegt, sich nicht lasterhaft zu verhalten bzw. – nach Kant – bestimmte Handlungen *aus* Pflicht zu unterlassen.
- Quadrant IV: Dieser Fall ist problematisch. Anreize und Gründe fallen auseinander. Hier kann im handlungslogischen Argumentationsmodus nur appellativ die Erwartung formuliert werden, dass sich der Akteur mit der für ihn misslichen Situation abfinden (und seine Ziele entsprechend anpassen) möge. Damit wird Sachzwang ohne Sinn erfahren. Es kommt zum Phänomen der Entfremdung. Sie ist das zentrale Kennzeichen für eine *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt*.

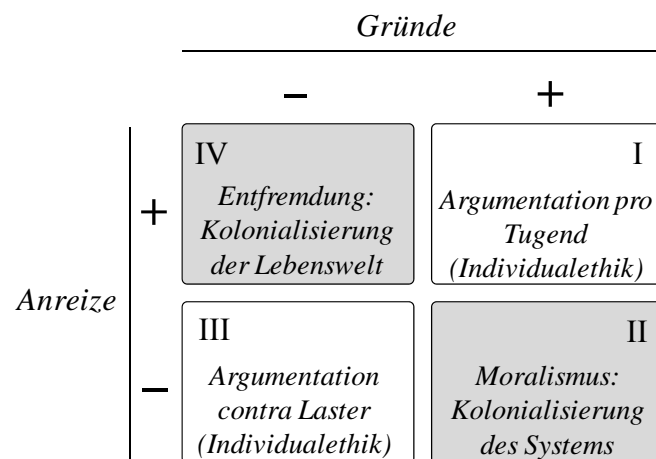


Abbildung 3: Die Ergebnisse des handlungslogischen Argumentationsmodus

((2)) Das ordonomische Forschungsprogramm arbeitet mit einem Drei-Ebenen-Schema, mit dem sich die Analyse der Sozialstruktur und die Analyse der Semantik systematisch zusammenführen lassen. Unterschieden werden drei Arenen: (a) das Basisspiel der Wirtschaft,

das in den hier interessierenden Problemkontexten oft als soziales Dilemma (also als eine Gleichgewichtssituation kollektiver Selbstschädigung) verfasst ist; ferner (b) das Metaspiel der Politik, in dem die Spielregeln für das Basisspiel festgelegt werden; und schließlich (c) das Meta-Metaspiel der Öffentlichkeit, in dem man sich darüber verständigt, was als Problem wahrgenommen wird und wie mögliche Lösungsoptionen aussehen könnten.

Abbildung 4 dient dazu, die beiden Pathologien der Moderne mit Hilfe dieses Drei-Ebenen-Schemas genauer zu verorten:

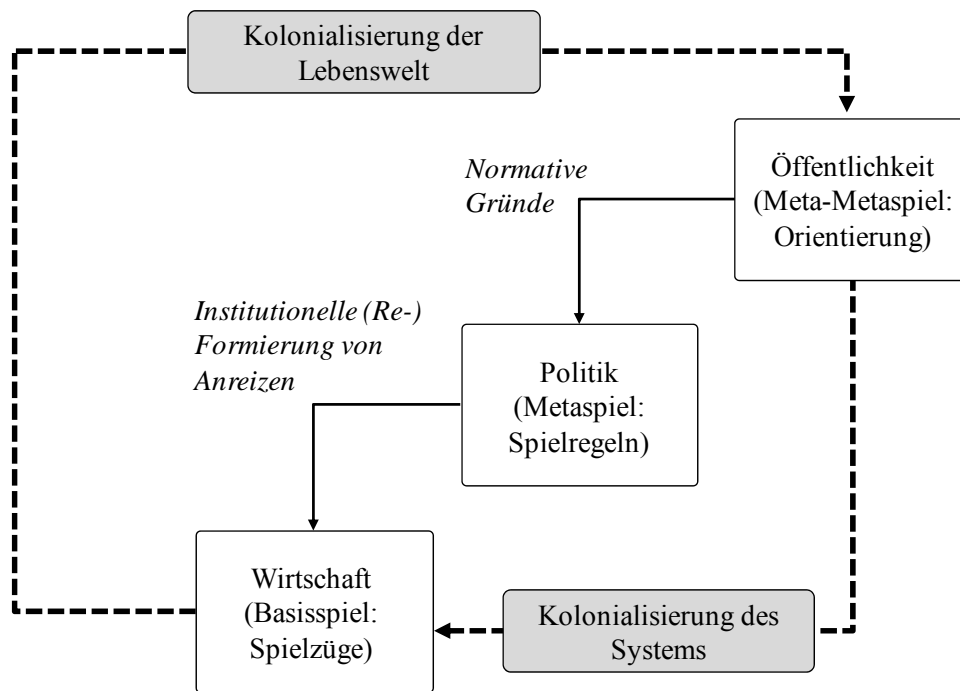


Abbildung 4: Die beiden Pathologien im ordonomischen Drei-Ebenen-Schema

- Eine *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems* tritt dann auf, wenn handlungslagische Argumente darauf abzielen, den Weg von der Öffentlichkeit über die Politik hin zur Wirtschaft abzukürzen, indem per Appell an die Akteure des Basisspiels die Forderung adressiert wird, sie sollten sich in dem gegebenen Spiel (= entgegen dem anreizbedingten Sachzwang) anders verhalten und einfach den Gründen folgen. Hiermit verbindet sich die Zumutung, individuelle Opfer in Kauf nehmen zu sollen. Eine solche Kommunikation streut dem System also gewissermaßen Sand ins Getriebe, weil sie innerhalb eines anreizgesteuerten Handlungszusammenhangs dazu auffordert, sich über die Wirkung von Anreizen heroisch hinwegzusetzen.
- Eine *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt* tritt dann auf, wenn handlungslagische Argumente darauf abzielen, das Basisspiel als unabänderlich darzustellen. Typisch hierfür ist der Versuch, das TINA-Prinzip (TINA = „There is no alternative.“) in Stellung zu bringen. Unter Berufung auf die Alternativlosigkeit des anreizbedingten Sachzwangs wird dann die – die Öffentlichkeit entmutigende – Erwartung kommuniziert, man möge sich – jenseits aller Begründung(sdefizite) – mit dem Spiel(ergebnis) abfinden. Mit einer solchen Zumutung findet nicht Aufklärung statt, sondern gewissermaßen eine zynische Abklärung.

rung, die zur Entfremdung beiträgt und das individuelle Unbehagen in der Moderne steigert.

Vor diesem Hintergrund sollte deutlich geworden sein, dass und warum der handlungslogische Argumentationsmodus die beiden Pathologien der Moderne hervorruft: Gerade weil er davon ausgeht, dass die äußere Situation gegeben ist, wird im einen Fall – vgl. Quadrant II in Abb. 1 – argumentiert, dass man sich angesichts der Gründe *anders* verhalten *solle*, während spiegelbildlich im anderen Fall – vgl. Quadrant IV in Abb. 1 – argumentiert wird, dass man angesichts der Anreize sich *nicht anders* verhalten *könne*. Im ersten Fall einer *lebensweltlichen Kolonialisierung des Systems* wird handlungslogisch dazu aufgerufen, sich über die Anreize hinwegzusetzen, während im zweiten Fall einer *systemischen Kolonialisierung der Lebenswelt* – genau analog – handlungslogisch dazu aufgerufen wird, sich über die Gründe hinwegzusetzen. Beide Pathologien der Moderne *akzeptieren* damit das Auseinanderfallen von Gründen und Anreizen und muten dann den Individuen zu, sich mit dieser als gegeben aufgefassten Situation abzufinden, was dann von eben diesen Individuen im einen Fall als Moralisierung, im anderen Fall als Entfremdung empfunden wird.

#### 4. These: Zur Vermeidung der beiden Pathologien

Wenn Gründe und Anreize im Status quo auseinanderfallen, entfaltet der situationslogische Argumentationsmodus (s)eine besondere Produktivität. Er geht ja davon aus, dass nicht die Individuen ihre Ziele korrigierend anzupassen haben, sondern dass es die Mittel sind, die sich verändern lassen. Die Situation wird nicht als gegeben, sondern als veränderbar aufgefasst. Abbildung 5 zeigt, welche Stoßrichtungen situationslogische Argumente zu entfalten vermögen.

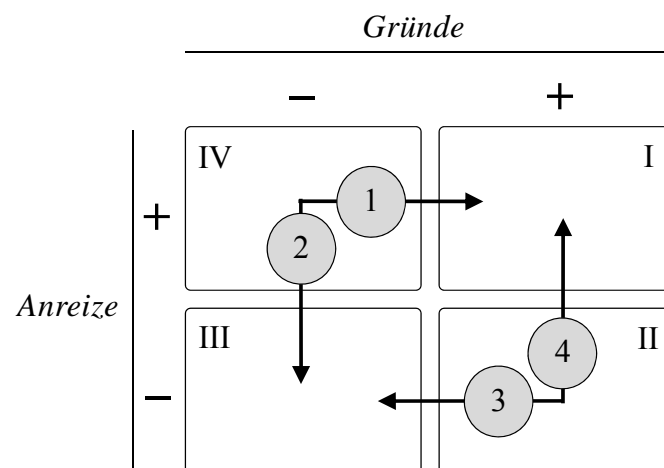


Abbildung 5: Die Stoßrichtungen situationslogischer Argumente

- Zu Quadrant IV: Die Ausgangssituation besteht darin, dass es einen anreizbedingten Sachzwang gibt, der freilich zu Ergebnissen führt, die nicht als sinnvoll empfunden werden. Beispielsweise hat sich in den letzten Jahren im internationalen Wettbewerb eine Struktur von Managergehältern herausgebildet, die von vielen Bürgern als nicht nachvollziehbar kritisiert wird. In einer solchen Lage gibt es für einen situationslogischen Argumentationsmodus nun zwei Mög-

lichkeiten: Erstens ist es möglich (Pfeil 1), das Begründungsdefizit abzubauen, indem man eine tragfähige Begründung, die bislang fehlt, neu entwickelt, was unter Umständen erfordern mag, semantische Umstellungen (z.B. beim Begriff der Leistungsgerechtigkeit) vorzunehmen. Hier wird dann der Sinn an den Sachzwang angepasst. Zweitens ist es möglich (Pfeil 2), den Sachzwang dem Sinn anzupassen und eine institutionelle Reform zu befürworten, die die bestehenden Anreize als Fehlanreize interpretiert und entsprechende Korrekturen vornimmt.<sup>7</sup>

- Zu Quadrant II: Die Ausgangssituation besteht darin, dass es Gründe zu geben scheint, denen Anreize im Wege stehen. Auch in dieser Lage gibt es für einen situationslogischen Argumentationsmodus wiederum zwei Möglichkeiten: Erstens ist es möglich (Pfeil 3), an einer Revision der Gründe zu arbeiten, was unter Umständen semantische Umstellungen hinsichtlich der Begriffe und Denkkategorien erfordern mag, in denen die Gründe bislang gedacht worden sind. Ein Beispiel hierfür ist das Recht auf Arbeit, das so lange als utopisch zurückzuweisen ist, wie es nicht gelingt, innerhalb einer als prinzipiell erhaltenswert angesehenen marktwirtschaftlichen Ordnung einen Weg zu finden, wie dieses Recht ordnungskonform verwirklicht werden könnte. Ein historisch sehr anschauliches Beispiel bietet ferner der Begriff von Ehre, der grundlegend neu bestimmt werden musste, um beispielsweise das Verbot von Duellen durchzusetzen und der Tradition der Blutrache ein Ende zu bereiten. Zweitens ist es möglich (Pfeil 4), die Anreize mittels einer institutionellen Reform den Gründen anzupassen. Ein anschauliches Beispiel hierfür sind Reformen der Eigentumsrechte an natürlichen Ressourcen. Sie können bewirken, dass man mit umweltschützendem Verhalten nicht länger Wettbewerbsnachteile erleidet, sondern Wettbewerbsvorteile erringt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass den beiden Pathologien der Moderne sowohl mit semantischen Anpassungen als auch mit institutionellen Reformen der Sozialstruktur begegnet werden kann. Semantische Anpassungen (Pfeile 1 und 3) zielen im Modus einer diskursiven Problembearbeitung kategorial auf eine Neuentwicklung oder Zurückweisung von Gründen, die damit in allgemein nachvollziehbarer Weise – je nachdem – auf- oder abgewertet werden. Hier kommt es also gewissermaßen zu einer ‚Umwertung von Werten‘. Bei dieser semantischen Arbeit am Begriff achtet die die Ordonomik mit methodischer Sorgfalt darauf, die ethische Stellungnahme zur Wertedebatte so vorzunehmen, dass sie sich nicht ihrerseits in wertstrittige Auseinandersetzungen verstrickt.<sup>8</sup> Zugleich zielen die von der Ordonomik im Modus einer sozialstrukturellen Problembearbeitung unterbreiteten Vorschläge zur (Re-)Formierung institutioneller Anreizarrangements darauf, begründet erwünschte Interaktionen zu stabilisieren (Pfeil 4) und – spiegelbildlich – begründet unerwünschte Interaktionen zu destabilisieren (Pfeil 2).<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Für eine situationslogische Argumentation zum Problem der Managergehälter, die beide Stoßrichtungen miteinander kombiniert, vgl. Pies und Sass (2010) und (2011a) sowie (2011b).

<sup>8</sup> Hierzu dient die ordonomische Argumentationsfigur der „orthogonalen Positionierung“. Vgl. dazu ausführlich Pies (2000).

<sup>9</sup> Vgl. hierzu bereits Pies (1993; insbesondere Kapitel 4).

5. These: Zur Vereinbarkeit (und Vermittlung) von Individualethik und Institutionenethik

((1)) Die aristotelische Individualethik hatte ein klares Bewusstsein davon, dass ihr Plädoyer zugunsten individueller Tugenden – und spiegelbildlich: ihr Plädoyer gegen individuelle Laster – konstitutiv auf das unterstützende Umfeld einer Polis angewiesen war, das für eine Gratifizierung der durch Einübung zu erwerbenden Charaktereigenschaften Sorge trug. Eine solche Individualethik ist von ihrem kategorialen Zuschnitt her auf die Quadranten I und III in Abbildung 6 referentialisiert. Insofern kann John Rawls mit Fug und Recht folgende Kennzeichnung vornehmen: „Aristotle meets the criticism of acting justly not by saying that we should sacrifice our own good to the claims of justice, but by saying that we lose our own good if we reject those claims.“<sup>10</sup>

Die Rawlssche Kennzeichnung macht indirekt darauf aufmerksam, dass die aristotelische Individualethik, die ihre Aussagen im handlungslogischen Argumentationsmodus entwickelt – also auf die Frage: „Was soll ich tun?“ Antworten generiert, die für den Fragenden einsichtsfähig sein sollen –, stets so rekonstruiert werden kann, dass es sich der Sache nach um nachvollziehbare Zweckmäßigkeitsargumente handelt. Ins Ziel-Mittel-Schema übersetzt heißt das, dass die individualethischen Zielempfehlungen sich ihrerseits als Mittelempfehlungen zur Erreichung eines Oberziels auffassen lassen, so etwa, wenn die Empfehlung des gerechten Verhaltens – ebenso wie analog das Abraten ungerechten Verhaltens – als dem individuell höchsten Gut zuträglich ausgewiesen wird. Damit dieses – unter Umständen verklausulierte – Zweckmäßigkeitsargument als individuelles Klugheitsargument intersubjektiv nachprüfbar und empirisch belastbar zu sein vermag, muss das soziale Umfeld stimmen und moralisches Verhalten durch Anreize unterstützen.

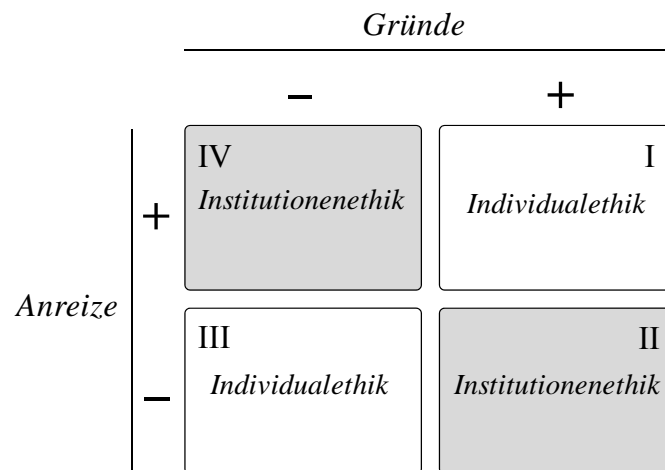


Abbildung 6: Zur Verhältnisbestimmung zwischen Individual- und Institutionenethik

Dass es auch und gerade dann, wenn das soziale Umfeld stimmig ist, einen Bedarf für individualethische Ratschläge geben kann, möge folgender Aphorismus belegen, mit dem man sich beispielsweise über die Frage intellektuelle Klarheit verschaffen kann, ob man die Beziehung zu einem kranken Menschen aufrechterhalten soll, obwohl er aufgrund seiner Krankheit nur über stark eingeschränkte Möglichkeiten zur wechselseitigen Vorteilsgewährung verfügt. Für solche Fälle liest man bei Marie von Ebner-Eschenbach: „Die Menschen,

<sup>10</sup> Rawls (2000; S. 4).

denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.“<sup>11</sup> Dieser Aphorismus wählt eine kontra-intuitive Formulierung, um eine Einsicht zu kommunizieren, die für die Selbstvergewisserung einer integeren Persönlichkeit Bedeutsamkeit zu erlangen vermag: Dies ist eine signifikante Hilfestellung, um sich über die eigenen Ziele – und mithin über die eigene Identität – Klarheit zu verschaffen, also in der mehrfachen Bedeutung des Wortes das eigene „Selbst-Bewusstsein“ – im Sinne von Selbst-Wahrnehmung und Selbst-Vertrauen – zu stärken.

((2)) Eine im handlungslogischen Argumentationsmodus operierende Individualethik kann hochleistungsfähige Argumente generieren. Sie ist hierfür jedoch darauf beschränkt, in Abbildung 6 die Quadranten I und III zu bearbeiten. Hinsichtlich der Quadranten II und IV hingegen muss sie der Institutionenethik das Feld überlassen: Auf Diskrepanzen zwischen Anreizen und Gründen passt nur ein situationslogischer Argumentationsmodus, der sich darum bemüht, diese Diskrepanzen in der einen oder anderen Richtung – sei es semantisch, sei es sozialstrukturell – abzubauen.<sup>12</sup>

((3)) Abbildung 6 macht zweierlei deutlich: Erstens müssen sich Individualethik und Institutionenethik nicht wechselseitig ins Gehege kommen. Konflikte lassen sich vermeiden, wenn sich diese beiden Formen der Ethik jeweils auf die Problemfälle konzentrieren, auf die ihr jeweiliger Argumentationsmodus referentialisiert ist. Als These zugespitzt: Eine Vermittlung zwischen Individual- und Institutionenethik ist *möglich*. Zweitens lässt sich die hierzu komplementäre These formulieren: Eine Vermittlung zwischen Individual- und Institutionenethik ist *nötig*. Dies liegt darin begründet, dass Individualethik und Institutionenethik wechselseitig aufeinander angewiesen sind. Auf der einen Seite benötigt die Individualethik eine institutionenethisch hergestellte Übereinstimmung von Gründen und Anreizen, um im eigenen – handlungslogischen – Argumentationsmodus eine lebenspraktische Leistungsfähigkeit entfalten zu können. Auf der anderen Seite benötigt die Institutionenethik eine individualethisch hergestellte Integrität der Akteure, an deren Regelinteressen sich semantische oder sozialstrukturelle Reformen ausrichten sollen, um als Reformheuristik im eigenen – situationslogischen – Argumentationsmodus eine den Zivilisationsprozess befördernde Leistungsfähigkeit entfalten zu können.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Ebner-Eschenbach (1880, 1939; S. 17).

<sup>12</sup> Hier ist auf eine gewisse Asymmetrie aufmerksam zu machen: Begibt sich die Institutionenethik auf das Feld der Quadranten I und III in Abbildung 6, so rekonstruiert sie den Status quo als funktional. Daraus lassen sich Einsichten gewinnen, die gesellschaftliche Lernprozesse befördern können. Überschreitet hingegen die Individualethik unreflektiert das Feld der Quadranten II und IV, so tendiert sie dazu, gesellschaftliche Lernprozesse zu blockieren.

<sup>13</sup> Aus ordonomischer Sicht ergibt sich bei einer vergleichenden Betrachtung folgendes Bild: Die Individualethik generiert gewissermaßen ‚Trainingsangebote‘ bzw. Übungsprogramme – für das Handeln *und* für das Denken –, die der individuellen Charakterbildung dienen und insbesondere jungen Menschen helfen (sollen), sich zu einer integeren Persönlichkeit zu entwickeln. – Demgegenüber hat die Institutionenethik *zwei* Aufgaben zu bearbeiten: (a) Erstens hat sie es nicht nur mit natürlichen, sondern auch mit juristischen Personen zu tun, also mit Organisationen. Und hier lautet die systematische Frage: Wie konstitu(tional)isiert sich eine Organisation als integerer Akteur? Wie muss sie institutionell verfasst sein, um – *analog* zur natürlichen Person – als juristische Person den Status eines zurechnungsfähigen Akteurs zu erhalten, der von anderen Akteuren als möglicher Interaktionspartner in Betracht gezogen wird? – (b) Erst auf dieser Basis kann sich die Institutionenethik dann auch der zweiten Frage zuwenden. Die besteht im Wesentlichen darin, in der Gesellschaft zu einem institutionell differenzierten Management sozialer Dilemmastrukturen beizutragen, das darauf abzielt, (*un*-)erwünschte Interaktionen zu (*de*-)stabilisieren.

((4)) Eine besonders wichtige Pointe dieser Konzeptualisierung einer Vereinbarkeit (und Vermittlung) von Individualethik und Institutionenethik lässt sich mit Hilfe von Abbildung 7 vor Augen führen.

Sie nimmt zunächst die handlungslogische Akteursperspektive ein: An der Ordinate ist das Eigeninteresse des betrachteten Akteurs abgetragen; an der Abszisse abgetragen sind die (legitimen) Fremdinteressen anderer Akteure, für deren Berücksichtigung gute Gründe ins Feld geführt werden. Unterstellt sei nun, es gebe eine Diskrepanz zwischen Anreizen und Gründen, wie sie für soziale Dilemmata typisch ist. Die handlungslogische Wahrnehmung dieser Situation entspricht der negativ geneigten Tradeoff-Geraden. In einer solchermaßen perzipierten Situation hat der Akteur zwei Möglichkeiten: Entweder entscheidet er sich (zynisch), seinen Anreizen zu folgen und mithin Punkt E anzusteuern, oder aber er entscheidet sich (heroisch), den guten Gründen zu folgen und mithin Punkt M anzusteuern.

Innerhalb dieses Wahrnehmungsrahmens erscheint ein Konflikt zwischen Eigeninteresse und Fremdinteressen als unausweichlich: Die Moralkommunikation kann nun entweder – moralisierend – einen Primat des Sinns vor dem Sachzwang fordern oder aber – entfremdend – dem Sachzwang einen Primat vor dem Sinn einräumen. Im ersten Fall wird das moralische Anliegen, die Fremdinteressen zu berücksichtigen (Pfeil 1) aufgrund des situativ gegebenen Tradeoffs (Pfeil 2) als dem Eigeninteresse des handelnden Akteurs abträglich (Pfeil 3) in Kauf genommen. Die damit verbundene Forderung, den Gründen einen Vorrang vor den Anreizen einzuräumen, trägt – moralisierend – zur *lebensweltlichen Kolonialisierung des Systems* bei. Im zweiten Fall hingegen wird genau spiegelbildlich das Eigeninteresse des Akteurs (Pfeil 4) aufgrund des situativ gegebenen Tradeoffs (Pfeil 5) als den Fremdinteressen abträglich (Pfeil 6) wahrgenommen, die zu berücksichtigen ein moralisches Anliegen darstellt. Die hier aufgestellte Forderung, den Anreizen einen Vorrang vor den Gründen einzuräumen, trägt – entfremdend – zur *systemischen Kolonialisierung der Lebenswelt* bei.

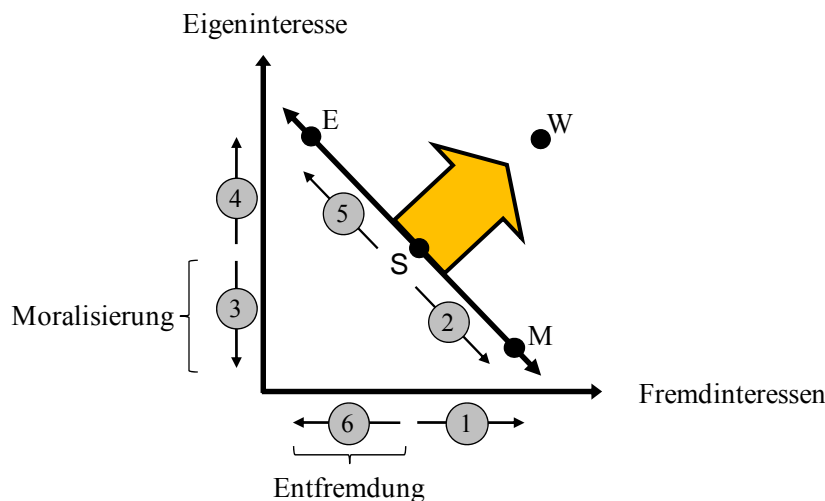


Abbildung 7: Die ethische Kritik an den Pathologien

In Abbildung 7 ist aber auch die situationslogische Perspektive graphisch repräsentiert. Der Pfeil, der in die nord-östliche Richtung weist, markiert als orthogonale Positionierung einen Perspektivwechsel um 90°, mit dem sich die Wahrnehmung des Tradeoffs transzendieren und der Blick für mögliche Optionen wechselseitiger Besserstellung öffnen lässt. Diese können freilich nur dann realisiert werden, wenn die Situation nicht als gegeben, sondern

als veränderbar aufgefasst wird. Angestrebt wird der Punkt W, der eine Win-Win-Lösung markiert, die in Situationen sozialer Dilemmata systematisch möglich ist: Die vom Status quo (S) zu Punkt W markierte Stoßrichtung der orthogonalen Positionierung ist *nicht zynisch*, weil sie die (begründeten) Fremdinteressen ernst nimmt, und sie ist zugleich *nicht heroisch*, weil sie das (ebenfalls begründete) Eigeninteresse ernst nimmt und auf dieser Basis einen Weg weist, den in der Ausgangssituation zunächst als unausweichlich wahrgenommenen Konflikt zwischen diesen beiden Interessen durch eine *Situationsänderung* zu überwinden.

Die Pointe, auf die hier aufmerksam gemacht werden soll, besteht darin, dass angesichts der *beiden* Pathologien der Moderne, die durch moralisierende bzw. entfremdende Argumente hervorgerufen werden, die eigentliche Frontstellung nicht zwischen Individualethik und Institutionenethik verläuft. Vielmehr verhält es sich so, dass Individualethik und Institutionenethik Hand in Hand *gemeinsam* daran arbeiten können, die Pathologien auf verfehlte Argumentationsmuster zurückzuführen und diese *ethisch* zu kritisieren.

Zur Erläuterung: Die Fremdinteressen, die zu berücksichtigen hier als moralisches Anliegen unterstellt wird, sind nichts anderes als die Eigeninteressen anderer Akteure. Folglich ist von einer prinzipiellen Gleichrangigkeit der – hier zunächst (handlungslogisch) als konfliktierend wahrgenommenen – Interessen auszugehen. Damit wird es möglich, beide Argumente ethisch zu kritisieren: Das Argument, den Anreizen (handlungslogisch) einen Vorrang vor den Gründen einzuräumen, lässt sich *ethisch* ebenso kritisieren wie das Argument, den Gründen (handlungslogisch) einen Vorrang vor den Anreizen einzuräumen. Diese Kritik können Individualethik und Institutionenethik einhellig formulieren, indem sie – als sorgsam durchreflektierte *Ethik* – folgenden Grundsatz zu bedenken geben: *Es gehört konstitutiv zur Würde des Menschen, vor der Zumutung bewahrt zu werden, – sei es entfremdend, sei es moralisierend – gravierende Verstöße gegen seine vitalen Interessen in Kauf nehmen zu sollen.* In der Tat ist hier auf folgende *Symmetrie* aufmerksam zu machen: Die Würde des Menschen ist in Gefahr, wenn wie im Fall der systemischen Kolonialisierung der Lebenswelt gegen vitale Interessen von Menschen verstoßen werden soll, die als *Fremdinteressen* unberücksichtigt bleiben. Die Würde des Menschen ist aber auch dann in Gefahr, wenn wie im Fall der lebensweltlichen Kolonialisierung des Systems gegen vitale Interessen von Menschen verstoßen werden soll, die als *eigene* Interessen unberücksichtigt bleiben. Im ersten wie im zweiten Fall besteht – im Anschluss an Niklas Luhmann – in der Tat eine der vornehmsten Aufgaben der *Ethik* darin, vor bestimmten Formen dysfunktionaler Moralkommunikation zu warnen.<sup>14</sup>

### *Zusammenfassung*

Wird im handlungslogischen Argumentationsmodus ein Primat der Gründe gegenüber Anreizen postuliert, so resultiert eine *lebensweltliche Kolonialisierung des Systems*, die als Moralisation empfunden wird. Wird im handlungslogischen Argumentationsmodus umgekehrt ein Primat der Anreize gegenüber Gründen postuliert, so resultiert eine *systemische Kolonialisierung der Lebenswelt*, die als Entfremdung erfahren wird. Diese beiden Pathologien der Moderne lassen sich vermeiden, wenn stattdessen situationslogisch argumentiert wird, um – sei es durch semantische Reformen des Denkrahmens, sei es durch sozialstrukturelle Reformen des Handlungsrahmens – Anreize und Gründe zusammenzuführen. Auf

---

<sup>14</sup> Vgl. Luhmann (1990).



dieser Basis lassen sich auch Individualethik und Institutionenethik systematisch miteinander vermitteln. Die Pointe einer solchen Vermittlung besteht darin, dass Individual- und Institutionenethik Hand in Hand daran arbeiten können, die Fehlschlüsse zu kritisieren, in deren Folge sich die beiden Pathologien der Moderne entfalten.

*Literatur*

- Beckmann, Markus und Ingo Pies (2008): Ordnungs-, Steuerungs- und Aufklärungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation, in: Heidbrink, Ludger und Alfred Hirsch (Hrsg.): Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie, Frankfurt und New York, S. 31-67.
- Ebner-Eschenbach, Marie von (1880, 1939): Aphorismen, Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (1981a, 1987): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 4. Aufl., Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (1981b, 1987): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, 4. Aufl., Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas (1990): Paradigm lost: Über die ethische Reflexion der Moral, Frankfurt a.M.
- Pies, Ingo (1993): Normative Institutionenökonomik. Zur Rationalisierung des politischen Liberalismus, Tübingen.
- Pies, Ingo (2000): Ordnungspolitik in der Demokratie. Ein ökonomischer Ansatz diskursiver Politikberatung, Tübingen.
- Pies, Ingo (2000, 2009): Wirtschaftsethik als ökonomische Theorie der Moral – Zur fundamentalen Bedeutung der Anreizanalyse für ein modernes Ethikparadigma, in: ders.: Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin, S. 72-95.
- Pies, Ingo (2009a): Das ordonomische Forschungsprogramm, in: ders.: Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin, S. 2-32.
- Pies, Ingo (2009b): Moral als Produktionsfaktor. Ordonomische Schriften zur Unternehmensethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2010): Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich, in: Ingo Pies und Walter Reese-Schäfer (Hrsg.): Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek, Luhmann, Berlin, S. 229-254.
- Pies, Ingo (2011): System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne, in: Lino Klevesath und Holger Zapf (Hrsg.): Demokratie – Kultur – Moderne. Perspektiven der Politischen Theorie, München, S. 281-298.
- Pies, Ingo, Markus Beckmann und Stefan Hielscher (2009a): Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft, in: Ingo Pies: Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin, S. 282-312.
- Pies, Ingo und Peter Sass (2010): Verdienen Manager, was sie verdienen? – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme, in: Jahrbuch für Recht und Ethik, hrsg. von B. Sharon Byrd, Joachim Hruschka und Jan C. Joerden, Band 18, S. 205-238.
- Pies, Ingo und Peter Sass (2011a): Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption, Diskussionspapier Nr. 2011-4 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Pies, Ingo und Peter Sass (2011b): Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen, Diskussionspapier Nr. 2011-2 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Rawls, John (2000): Lectures on the History of Moral Philosophy, hrsg. von Barbara Herman, Cambridge, Mass. und London.

*Diskussionspapiere*<sup>15</sup>

- Nr. 2011-14      **Ingo Pies**  
Die zwei Pathologien der Moderne – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-13      **Ingo Pies**  
Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-12      **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov**  
How to Foster Social Progress:  
An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change
- Nr. 2011-11      **Tatjana Schönwälder-Kuntze**  
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10      **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9        **Ingo Pies, Matthias Georg Will**  
Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8        **Matthias Georg Will**  
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7        **Ingo Pies**  
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms
- Nr. 2011-6        **Ingo Pies**  
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5        **Ingo Pies**  
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4        **Ingo Pies, Peter Sass**  
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3        **Ingo Pies**  
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2        **Ingo Pies, Peter Sass**  
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1        **Ingo Pies**  
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen
- Nr. 2010-8        **Ingo Pies**  
Moderne Ethik – Ethik der Moderne: Fünf Thesen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2010-7        **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von William Baumol
- Nr. 2010-6        **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Wirtschaftliches Wachstum durch politische Konstitutionalisierung: Ein ordonomischer Beitrag zur „conceptual history“ der modernen Gesellschaft

---

<sup>15</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2008.

- Nr. 2010-5 **Ingo Pies**  
Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik: Fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-4 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Verdienen Manager, was sie verdienen? –Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2010-3 **Ingo Pies**  
Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-2 **Walter Reese-Schäfer**  
Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies**  
Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich
- Nr. 2009-19 **Ingo Pies, Markus Beckmann**  
Whistle-Blowing heißt nicht: „verpfeifen“ – Ordonomische Überlegungen zur Korruptionsprävention durch und in Unternehmen
- Nr. 2009-18 **Ingo Pies**  
Gier und Größenwahn? – Zur Wirtschaftsethik der Wirtschaftskrise
- Nr. 2009-17 **Christof Wockenfuß**  
Demokratie durch Entwicklungskonkurrenz
- Nr. 2009-16 **Markus Beckmann**  
Rationale Irrationalität oder “Warum lehnen die Intellektuellen den Kapitalismus ab?” – Mises und Nozick als Impulsgeber für die ordonomische Rational-Choice-Analyse von Sozialstruktur und Semantik
- Nr. 2009-15 **Markus Beckmann**  
The Social Case as a Business Case: Making Sense of Social Entrepreneurship from an Ordonomic Perspective
- Nr. 2009-14 **Stefan Hielscher**  
Morality as a Factor of Production: Moral Commitments as Strategic Risk Management
- Nr. 2009-13 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance—An Ordonomic Conceptualization
- Nr. 2009-12 **Stefan Hielscher**  
Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises und der Liberalismus
- Nr. 2009-11 **Ingo Pies**  
Die Entwicklung der Unternehmensethik – Retrospektive und prospektive Betrachtungen aus Sicht der Ordonomik
- Nr. 2009-10 **Ingo Pies**  
Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus
- Nr. 2009-9 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises
- Nr. 2009-8 **Markus Beckmann**  
Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
- Nr. 2009-7 **Ingo Pies**  
Das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-6 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft

- Nr. 2009-5 **Ingo Pies**  
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-4 **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3 **Stefan Hielscher**  
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2 **Ingo Pies**  
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies**  
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge

### *Wirtschaftsethik-Studien<sup>16</sup>*

- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**  
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**  
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**  
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

---

<sup>16</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.